

Matthias Johannes Pernerstorfer

## Zu Menanders Kolax

*Summary* – In this paper I point out solutions of two problems of Menander's Kolax that have been controversially discussed. First I argue that only one flattering parasite who acted as a schemer existed in this comedy: this character was called Struthias by the boastful soldier Bias, but Gnathon by the young lover Pheidias and his slave Daos. In the second part I show that lines 85–119 (Sandbach) are a single continuous extract – the grandiose and ironic speech of the eponymous hero – and that it is not necessary to separate lines 85–94 from 95–119.

Der Kolax des Menander war eines der beliebtesten Stücke der Neuen Komödie<sup>1</sup> und die Titelfigur Struthias ein berühmt-berüchtigter Parasit.<sup>2</sup> Dies war seit jeher aus den Fragmenten und Testimonien ersichtlich, und die Zahl der publizierten Papyri unterstreicht dies.<sup>3</sup> Es war vor allem die Figur des Struthias, die Dichter und Gelehrte (im positiven oder negativen Sinn) faszinierte, und es verwundert kaum, dass Terenz, als er seinen auf dem Eunuchos des Menander basierenden Eunuchus schrieb, ihn und seinen Herrn, den Soldaten Bias, in seine Vorlage einbaute (der Erfolg gab ihm Recht).<sup>4</sup> Dadurch wurde der Eunuchus zu einer zentralen Komödie für die moderne Originalitätsforschung, und als B. P. Grenfell und A. S. Hunt im Jahre 1903 die editio princeps eines Papyrus aus dem Kolax ankündigten, hoffte die Philologie, besonders auf diesem Gebiet Fortschritte erzielen zu können. Doch P. Oxy. 409<sup>5</sup> ist eine Sammlung von Exzerpten, die sich nicht mit Passagen aus dem Eunuchus decken und über deren szenischen Zusammenhang lediglich Vermutungen geäußert werden können. Der Papyrus ist also weder mit Blick auf die Übersetzungstechnik des Terenz noch auf die Dramaturgie Menanders allzu aufschlussreich. Dasselbe

---

<sup>1</sup> Vgl. Men. Test. 77 K.-A., Ter. Eun. 25f., das für den Colax des Naevius, möglicherweise auch für den des Plautus eine Rezeption des Kolax belegt, sowie den Eunuchus des Terenz; vgl. auch Lucil. fr. 895–915 Krenkel.

<sup>2</sup> Ail. nat. 9, 7; Athen. 6, 258e; Luk. Fug. 19; Suda s. v. δεινόν (δ 340 Adler), s. v. διώνυμοι (δ 1244 Adler) und s. v. Κλεισοφορ (κ 1762 Adler).

<sup>3</sup> P. Oxy. 409 + 2566 (O.1), P. Oxy. 1237 (O.5) und P. Oxy. 3534 (O.25). H. D. Blume bezeichnet den Kolax mit Blick auf die Kanonbildung der Menanderkomödien als „Anwärter auf einen Platz in einer engeren Stückauswahl“ (Menander, Darmstadt 1998, 27).

<sup>4</sup> Ter. Eun. 30–34.

<sup>5</sup> Ed. pr. B. P. Grenfell-A. S. Hunt, Menander. Κόλαξ, The Oxyrhynchus Papyri 3 (1903), 17–26.

trifft für den im Jahre 1914 publizierten P. Oxy. 1237<sup>6</sup> zu, und so wurde der Kolax, abgesehen von Artikeln von F. Leo, S. Eitrem, G. Coppola, E. J. Kuiper und K. Büchner<sup>7</sup> meist stiefmütterlich behandelt, und zwar bemerkenswerter Weise auch in den vielen Untersuchungen, die sich bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts dem Eunuchos des Menander widmeten.<sup>8</sup> Nach dieser Phase brach die Auseinandersetzung mit dem Kolax trotz der in den Jahren 1968 und 1983<sup>9</sup> publizierten Papyrusfunde weitgehend ab,<sup>10</sup> ohne dass sich zu den wesentlichen Fragen dieser Komödie eine communis opinio gebildet hatte. Erst in den letzten zwanzig Jahren zeigte die Philologie für diese Komödie wieder Interesse.<sup>11</sup> So versuchte P. Brown, zwei Menanderzitate bei Plutarch auf den Kolax zurückzuführen, und diskutierte, wie auch J. Barsby, die Originalitätsfrage anhand des terenzischen Eunuchus und seiner Vorlagen,<sup>12</sup> W. G. Arnott behandelte in seiner Loeb-Ausgabe die Probleme um diese Komödie ausführ-

<sup>6</sup> Ed. pr. B. P. Grenfell - A. S. Hunt, *Menander. Κόλαξ*, *The Oxyrhynchus Papyri* 10 (1914), 93–95.

<sup>7</sup> F. Leo, *Menanders Kolax*, *NGG* 1903, 673–692; S. Eitrem, *Observations on the Colax of Menander and the Eunuch of Terence*, *Videnskabs-Selskabets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse 7* (1906), 3–28; G. Coppola, *Studi Menandri I. Intorno al Κόλαξ di Menandro*, *Aegyptus* 4 (1923), 137–148; E. J. Kuiper, *De Menandri Adulatore*, *Mnemosyne* 59 (1932), 165–183; K. Büchner, *Epikur bei Menander*, *SIFC N.S.* 14 (1937), 151–161; siehe auch A. Kretschmar, *De Menandri reliquiis nuper repertis*, *Diss. Leipzig* 1906, 63–80 und G. Capovilla, *Menandro*, Mailand 1924, bes. 59–74.

<sup>8</sup> G. Jachmann, U. Knoche, G. Pasquali, H. Drexler und E. Dieffenbach als Vertreter der analytisch orientierten Forschung sowie E. Meyerhöfer, E. Reitzenstein, A. Klotz und O. Bianco als Vertreter der Gegenseite. Auch danach wird der Kolax meist nur am Rande behandelt (etwa von W. Ludwig, *Von Terenz zu Menander*, *Philologus* 103 [1959], 2–38; K. Büchner, *Das Theater des Terenz*, Heidelberg 1974 und E. Lefèvre, *Terenz und Menanders Eunuchus*, München 2003 [Zetemata 117]).

<sup>9</sup> P. Oxy. 2655: Ed. pr. E. G. Turner, *Menander. Κόλαξ*, *The Oxyrhynchus Papyri* 33 (1968), 9–14; P. Oxy. 3534: Ed. pr. E. W. Handley, *Menander. Colax*, *The Oxyrhynchus Papyri* 50 (1983), 49–50.

<sup>10</sup> Siehe jedoch T. B. L. Webster, *Studies in Menander*, Manchester<sup>2</sup> 1960 (1950), 67–69 und *An Introduction to Menander*, New York 1974, 158–160 sowie A. W. Gomme-F. H. Sandbach, *Menander. A Commentary*, Oxford 1973, 419–433.

<sup>11</sup> Ausgelöst durch die provokativen Thesen, die H.-G. Nesselrath in: *Lukians Parasiten-dialog. Untersuchungen und Kommentar*, Berlin-New York 1985, 108f., vortrug?

<sup>12</sup> P. Brown, *The Bodmer codex of Menander and the endings of Terence's Eunuchus and other Roman comedies*, in: E. Handley - A. Hurst (Hgg.), *Relire Ménandre, Recherches et Rencontres*, Genève 1990, 37–61; ders., *Menander, Frr. 745 and 746 K-T, Kolax, and Parasites and Flatterers in Greek Comedy*, *ZPE* 92 (1992), 91–107; J. Barsby, *Problems of Adaptation in the Eunuchus of Terence*, in: N. W. Slater - B. Zimmermann (Hgg.), *Intertextualität in der griechisch-römischen Komödie*, Stuttgart 1993 (*Drama* 2), 160–179, vgl. auch ders., *Terence. Eunuchus*, Cambridge 1999.

lich,<sup>13</sup> zudem wurden Miscellen zu sprachlichen Details publiziert,<sup>14</sup> und unlängst erschien ein Artikel von H.-D. Blume mit dem Titel ‚Wiederlesen macht Freude. Bemerkungen zum Kolax des Menander‘.<sup>15</sup> Resümierend ist jedoch festzustellen, dass offenbar meist nur dort die eigene Position zu dieser Komödie ausdrücklich formuliert wurde, wo dies unumgänglich war: in den Menander-Editionen sowie den Studien zu Parasiten oder Soldaten in der griechisch-römischen Komödie.<sup>16</sup>

Wenn in einem Sammelband mit dem Titel ‚Menandro: Cent’anni di Papiri‘, der 2003 – hundert Jahre nach der editio princeps von P. Oxy. 409 – erschienen ist,<sup>17</sup> keiner der Beiträge sich eigens mit dem Kolax befasst, ist dies zwar insofern gerechtfertigt, als sich die Quellenlage in den letzten Jahrzehnten nicht verbessert hat, doch möchte ich zeigen, dass die Fragen zum Kolax noch nicht zu Ende diskutiert sind und sich mit neuen Fragestellungen aus dem bekannten Material durchaus neue Interpretationen gewinnen lassen.<sup>18</sup>

(a.) Zur Zahl der Parasiten

Plutarch zitiert zwei Passagen aus einer Szene, in der, wie er sagt, Struthias die Dummheit des Bias vorführt, indem er ihn lobt.<sup>19</sup> Da Athenaios eines dieser

<sup>13</sup> W. G. Arnott, *Menander*, Vol. II. Cambridge-London 1996, 151 – 203.

<sup>14</sup> Th. K. Stephanopoulos, *Marginalia Comica III*, ZPE 68 (1987), 1 – 7; W. G. Arnott, *Notes on Menander’s Kolax, Koneiazomenai, Leukadia, Misoumenos and Perinthia*, ZPE 111 (1996), 21 – 25.

<sup>15</sup> H.-D. Blume, *Wiederlesen macht Freude. Bemerkungen zum Kolax des Menander*, in: A. Kolde - A. Lukinovich - A.-L. Rey (Hgg.), *Κορυφαίω ἀνδρί*. Mélanges offerts à André Hurst, Genève 2005, 33 – 39.

<sup>16</sup> W. Hofmann - G. Wartenberg, *Der Bramarbas in der antiken Komödie*, Berlin 1973, 28 – 31; Nesselrath (Anm. 11), 88 – 121 (bes. 108f.); H.-D. Blume, *Komische Soldaten. Entwicklung und Wandel einer typischen Bühnenfigur in der Antike*, in: B. Zimmermann (Hg.), *Rezeption des antiken Dramas auf der Bühne und in der Literatur*, Stuttgart-Weimar 2001, 175 – 195 (bes. 190f.); E. I. Tylawsky, *Saturio’s Inheritance. The Greek Ancestry of the Roman Comic Parasite*, New York u. a. 2002, 96 – 99; A. Antonsen-Resch, *Von Gnathon zu Saturio. Die Parasitenfigur und das Verhältnis der römischen Komödie zur griechischen*, Berlin-New York 2005, 153 – 178 (UaLG 74).

<sup>17</sup> G. Bastianini - A. Casanova (Hgg.), *Menandro: Cent’anni di papiri*. Atti del convegno internazionale di studi. Firenze, 12/13 giugno 2003, Florenz 2003.

<sup>18</sup> Ich habe in einer von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durch ein DOC-Stipendium geförderten theaterwissenschaftlichen Dissertation die Quellen zu Menanders Kolax diskutiert und meine Interpretation der Komödie in dem Beitrag: *Menanders Kolax (Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2004 [2005], 467 – 474)* publiziert. Für die Unterstützung von philologischer Seite möchte ich mich herzlich bei H.-D. Blume (Münster), G. Danek (Wien), H.-G. Nesselrath (Göttingen), W. Stockert (Wien) und E. Woytek (Wien) bedanken.

<sup>19</sup> Plut. de adul. et am. 13, mor. 57A, fr. 2, 3 und wohl auch 10 (Arnott).

Zitate ausdrücklich aus dem Kolax herleitet,<sup>20</sup> nahm man seit jeher zu Recht an, dass die Titelfigur bei Menander den Namen Struthias getragen habe. Kompliziert wurde die Angelegenheit, als B. P. Grenfell und A. S. Hunt im Jahre 1914 P. Oxy. 1237 publizierten, denn darin tauchte eine Person mit dem typischen Parasitennamen Gnathon auf. In der editio princeps schrieben die Herausgeber: „This name Gnatho is unexpected, for though in the *Eunuchus* of Terence, a play based on the *Colax*, the *parasitus Colax* is called Gnatho, in Menander’s play, as is shown by an extant fragment ..., this role was filled by Struthias. Unless, therefore, Gnatho be regarded as a nickname of Struthias, more than one parasite figured in the *Colax*; perhaps, as suggested by Wilamowitz, Struthias was the dependant of Bias, Gnatho of Phidias.“<sup>21</sup> Von den Menander-Herausgebern wurde U. v. Wilamowitz’ These häufig übernommen,<sup>22</sup> was jedoch nicht bedeutet, dass die Frage auf argumentativer Ebene geklärt werden konnte.

E. J. Kuiper postulierte in seinem Artikel ‚De Menandri Adulatore‘ (1932) die Einheit von Gnathon und Struthias. Er interpretierte die Fragmente dahingehend, dass sich im Kolax am Tag der Spielhandlung ein Parasit namens Gnathon im Dienste des jungen Liebhabers unter dem falschen Namen Struthias beim Soldaten eingeschmeichelt habe. Diese Deutung, die immer wieder Anhänger fand,<sup>23</sup> steht im Widerspruch zum Inhalt der Schmeicheleien, die die Titelfigur in den Fragmenten 2, 3 und 4 dem Soldaten gegenüber vorbringt, da diese eine gemeinsam erlebte Vergangenheit voraussetzen, und sie wurde durch das im Jahre 1984 publizierte kleine Fragment P. Oxy. 3534 endgültig widerlegt, da dieses die Sprecherbezeichnung ΣΤΡΟΥ[ΘΙΑΣ] überliefert und Gnathon somit nicht der ‚echte‘ Name des Parasiten sein kann: Solange sie als die einzige Möglichkeit, bei der Rekonstruktion des Kolax mit einem Parasiten auszukommen, verstanden wurde, verstellte Kuipers wirkmächtige These den richtigen Blick auf die Fragmente.<sup>24</sup> Doch eine Entscheidung dieser Frage konnte auch seither nicht gefällt werden, und so favorisierten in jüngster Zeit I. E.

<sup>20</sup> Athen. 10, 434bc und 11, 477e zu fr. 2.

<sup>21</sup> Grenfell-Hunt 1914 (Anm. 6), 93. U. v. Wilamowitz teilte seine These zum Kolax den Herausgebern wohl in brieflicher Form mit.

<sup>22</sup> F. G. Allinson, A. Körte und A. Thierfelder, H. J. Mette, J. M. Edmonds, F. H. Sandbach, W. G. Arnott sowie F. Ferrari folgten ihm – von J. van Leeuwen, G. Coppola, Ch. Jensen und D. Del Corno wurde die gegenteilige Position vertreten.

<sup>23</sup> Als exponierter Vertreter: Webster <sup>2</sup>1960 (Anm. 10), 69 und 113 und *Studies in Later Greek Comedy*, Manchester <sup>2</sup>1970 (1953), 203.

<sup>24</sup> Die Widerlegung von Kuipers These wurde oft als Beweis für die Zwei-Parasiten-These gewertet; siehe Nesselrath 1985 (Anm. 11), 108f. und Arnott 1996 (Anm. 13), 158 und 1996 (Anm. 14), 21 Anm. 2. T. B. L. Webster revidierte seine davor vertretene Meinung (1974 [Anm. 10], 158).

Tylawsky und A. Antonsen-Resch<sup>25</sup> die Einheit von Struthias und Gnathon, wohingegen sich H.-D. Blume<sup>26</sup> für zwei Parasiten im Kolax aussprach.

In drei Schritten soll gezeigt werden, dass im Kolax nur ein schmeichelnder Parasit (κόλαξ) namens Struthias alias Gnathon auftrat: (1.) Zuerst werden die bekannten Argumente, die, wie der Forschungsstand zeigt, keine Entscheidung zulassen, diskutiert. (2.) Es folgt eine Rekonstruktion der Begriffsgeschichte von κόλαξ und παράσιτος als Bezeichnung für die entsprechenden Komödienfiguren, wobei eine Ausdifferenzierung der Parasitenfigur in einen schmeichelnden und einen traditionellen Spaß machenden Parasiten zur Zeit der Neuen Komödie sichtbar wird. (3.) Darauf aufbauende figurentypologische Beobachtungen lassen Schlüsse auf die Funktion der Titelfigur zu und erweisen in Kombination mit bislang vernachlässigten Testimonien, dass im Kolax für einen der Titelfigur gegenübergestellten παράσιτος Gnathon kein Platz ist.

(1.) Der Titel ist einheitlich im Singular überliefert und auf eine einzige Figur zu beziehen.<sup>27</sup> Das wurde mehrfach als Hauptargument für die Identität von Struthias und Gnathon gewertet,<sup>28</sup> doch diese Annahme ist aufgrund von Beobachtungen zur Begriffsgeschichte von κόλαξ und παράσιτος als Bezeichnungen für die entsprechenden Komödienfiguren hinfällig: Der Titel schließt nicht aus, dass dem κόλαξ (Struthias) ein παράσιτος (Gnathon) gegenübergestellt war.<sup>29</sup>

Etwas mehr Gewicht hat folgende Überlegung: Die Titelfigur heißt bei Menander Struthias, der *colax parasitus* im Eunuchus des Terenz jedoch Gnatho: Terenz müsste den Namen des Gegenparts seiner Vorlage geändert haben, was nicht weiters verwunderlich wäre, denn die römischen Dichter änderten die Namen der Figuren der Vorlagen gern. Doch mit der Übernahme des Namens ist das Problem der *Gnathonici* in Ter. Eun. 264 verbunden: Dort spricht Gnatho davon, eine Schule des Parasitierens zu gründen, die er, in Anlehnung an die Namen der Philosophenschulen, die nach ihrem Gründer benannt sind (z. B. Πλατωνικοί), eine der ‚Gnathoniker‘ nennen will. Terenz müsste diesen auf griechische Verhältnisse passenden Scherz für das römische Publikum erfunden haben (was ich, der communis opinio folgend, nicht annehmen will) oder aus einem Namen für

<sup>25</sup> Tylawsky 2002 (Anm. 16), bes. 97–99, Antonsen-Resch 2005 (Anm. 16), bes. 169–172. Beide argumentieren im Sinne der Ein-Parasiten-These, legen sich jedoch nicht fest.

<sup>26</sup> Blume 2005 (Anm. 15), 34f.

<sup>27</sup> Für Menanders Sikyonios/-oi ist eine Variation von Singular und Plural im Titel belegt. Für den Kolax ist mit Athen. 6, 258e etwas Vergleichbares auszuschließen.

<sup>28</sup> So etwa E. Meyerhöfer, Der Aufbau des Terenzischen Eunuchus, Diss. Erlangen 1927, 32 Anm. 1; A. Klotz, Der Eunuchus des Terenz und seine Vorlagen, WbJ 1 (1946), 1–28 (6) und N. Holzberg, Menander. Untersuchungen zur dramatischen Technik, Nürnberg 1974, 161 Anm. 135.

<sup>29</sup> So Nesselrath 1985 (Anm. 11), 109; L. Gil, ‚Alazón‘ y sus variantes, EClás 25 (1981–1983), 39–57 (55), vgl. auch Gomme-Sandbach 1973 (Anm. 10), 421.

die ‚Schule‘ des Struthias, den Menander in Anlehnung an Ζηνώνειοι oder Ἐπικούρειοι gebildet haben könnte, *Gnathonici* gemacht haben.<sup>30</sup>

Auf der anderen Seite beweist die Existenz zweier Parasitennamen – Gnathon und Struthias<sup>31</sup> – nichts, denn es kann sich sowohl um zwei Figuren als auch um zwei Namen für eine Figur handeln. Ich nehme an, dass die Titelfigur im Jahr vor der Spielhandlung (πέρυσιν, 35 und 50) als Spaß machender Parasit bei Pheidias und dessen Freunden tätig war<sup>32</sup> und damals den Spitznamen Gnathon bekam, dann jedoch dem dummen und prahlerischen Soldaten Bias auf einem Feldzug nach Kappadokien folgte (fr. 2), wo er die Kunst der Schmeichelei erfand und perfektionierte. Von Bias, der in ihm freilich keinen Parasiten, sondern einen freundschaftlich gesinnten Begleiter sieht, wird er Struthias genannt, was der Sprecherbezeichnung in P. Oxy. 3534 zufolge sein echter Name ist (wobei es sich auch bei diesem um einen sprechenden Namen handelt). Dass es keine exakte Parallele dazu gibt, obwohl mehrere antike Parasiten bekannt sind, die sich einen falschen Namen zulegen<sup>33</sup> oder einen Spitznamen haben,<sup>34</sup> werte ich nicht als entscheidendes Argument gegen diese Annahme.<sup>35</sup>

<sup>30</sup> Diese Schwierigkeit lässt sich also mit Büchner 1937 (Anm. 7), 155f. (zustimmend E. Dieffenbach, *Die Komposition des Eunuchus des Terenz*, Diss. Köln 1949, 52f., vgl. auch O. Bianco, *Terenzio. Problemi e aspetti dell'originalità*, Rom 1962, 152 mit Anm. 217) durch einen philologischen Kunstgriff beheben, „but this is no more than a fancy with a remote chance of truth“ (Gomme-Sandbach 1973 [Anm. 10], 421, vgl. auch Antonsen-Resch 2005 [Anm. 16], 170). Konstruiert wirkt auch T.B.L. Websters Versuch, diesen Witz bei Annahme von zwei Parasiten im Kolax für Menander zu retten: „Possibly the pun on Gnathon and Plato in Eun. 263–4, which is more likely to be Menander than Terence, belonged to Gnathon’s speech in the original play and was transferred by Terence to Strouthias’ long description of the art of flattery“ (Webster 1974 [Anm. 10], 158). G. Coppola hingegen nahm an, dass der Name Gnathon im Kolax nur als berühmter Name des Lehrers von Struthias vorkam: „I due nomi di *Gnathonici* e di *Γναθωνίδης* [Luk. Fig. 19] mi inducono a credere che nel *Kolax* menandro si parlasse anche di Gnathon, adulatore di più larga fama, come di un maestro di Struthias“ (Menandro. *Le commedie. Testo critico e commento*, Turin<sup>2</sup> 1938 [1927], 67, vgl. auch Coppola 1923 [Anm. 7], 143f.).

<sup>31</sup> γνάθος (Kinnbacke) kann sich auf die Gefräßigkeit des so Bezeichneten beziehen, Στρουθιάς (Sperling, Spatz) auf die gewandte Redeweise oder die Gefräßigkeit; mit diesem Namen assoziierte man zudem die ‚Geilheit‘ des Spatzen, was für den Begleiter eines Frauenhelden (vgl. fr. 4) passt. Belege: Gnathon: Alkiph. epist. 2, 32; 3, 8; Long. 4, 10, 11; Lucilius fr. 913 und 915 Krenkel; Men. Kol.; Sidon. epist. 3, 13, 1; Ter. Eun.; Gnathonides: Luk. Fig. 19; Tim. 45–47; Struthias: Alkiph. epist. 3, 7; Luk. Fig. 19; Men. Kol. (Struthion: Alkiph. epist. 1, 9).

<sup>32</sup> E. G. Turner ergänzte in diesem Sinne Vers 36 e. g. [adjective]ην διατριβὴν παρέ[χον]τά σοι. (Turner 1968 [Anm. 9], 11).

<sup>33</sup> Plaut. Curc. 413.

<sup>34</sup> Plaut. Capt. 69 und Stich. 242; von Peniculus (Plaut. Men. 77) sowie dem Sykophanten im Trinummus (Plaut. Trin. 889) sind nur Spitznamen bekannt.

<sup>35</sup> Luk. Fig. 19 besitzt keinerlei Aussagekraft: Ist der Gnathonides dieser Stelle mit Gnathon gleichzusetzen? Bezieht sich Lukian – sowohl Gnathon, Gnathonides als auch Struthias

(2.) Die Frage nach der Zahl der Parasiten im Kolax ist mit der Frage verknüpft, was man zur Zeit Menanders unter einem κόλαξ und einem παράσιτος verstand, weshalb ich auf diesen Punkt ausführlich eingehe.<sup>36</sup> Unter Berücksichtigung der sozialen Position, der dramaturgischen Funktion sowie der motivgeschichtlichen Herkunft dieser Figuren sind die Parasiten als freie, doch arme Bürger zu definieren, die mit Witz und anderen Methoden im Umfeld von wohlhabenden jungen Männern (den jungen Liebhabern oder deren Rivalen) einen Platz an deren Tafel suchten und die in der Regel als Helfer in Liebesdingen agierten.<sup>37</sup> Sie wurden während der Mittleren Komödie zum festen Bestandteil des Maskenkabinetts und zu dieser Zeit aufgrund ihrer sozialen Position meist κόλακες genannt. Die gesellschaftliche Gruppe, der diesen ‚Parasiten‘ vergleichbare Personen angehörten,<sup>38</sup> war wenig angesehen, und die Bezeichnung κόλαξ hatte einen negativen Anstrich: Im Alltagssprachlichen Gebrauch bedeutete sie so viel wie schmeichlerischer Schmarotzer. Doch auf der Bühne schlüpfen die ‚Parasiten‘ schon bald in die Rolle der Intriganten, die für ihre jungen Herren das Happy End erreichen, und wurden so zu positiven Figuren.<sup>39</sup> Alexis gab dann in einer um 350 v. Chr. aufgeführten Komödie der Titelfigur den Spitznamen Παράσιτος,<sup>40</sup> was vom Sprecher von fr. 183 K.-A. als ὑποκόρισμα be-

---

sind typische Parasitennamen – auf den Kolax des Menander? Wenn ja, warum sollte es unmöglich sein, dass der Sophist aus echtem Namen und Spitznamen zwei Personen gemacht hätte? Kein Argument lässt weiters der Rest einer Sprecherbezeichnung in Vers 78 (Austin) zu: Das ]Θ[ kann sowohl zu ΓΝΑ]Θ‘ als auch zu ΣΤΡΟΥ]Θ‘ ergänzt werden.

<sup>36</sup> Meine Interpretation baut auf H.-G. Nesselraths Ausführungen zur Begriffsgeschichte von κόλαξ und παράσιτος auf (1985 [Anm. 11], 88–121) und stellt eine die Kritik von Brown 1992 (Anm. 12), 98–107 berücksichtigende Modifizierung von dessen These für den Zeitraum der Neuen Komödie dar.

<sup>37</sup> Dies wird ausführlicher in W. Kraus, *Parasitos*, DKP 4 (1979), 507f. und Antonsen-Resch 2005 (Anm. 16), 201–212 behandelt; zu den frühen Versuchen einer Typologisierung siehe Nesselrath 1985 (Anm. 11), 20f. Anm. 16.

<sup>38</sup> Es handelte sich, wie an ihrem Kostüm, zu dem Ölfäschchen (λήκυθος) und Striegel gehörten (Plaut. *Pers.* 124 und *Stich.* 230 sowie *Poll.* 4, 120), leicht zu erkennen war, um sogenannte ἀπολήκυθοι, also Personen, die zwar frei waren und ins Bad oder die Palästra gehen durften, doch gleichzeitig so arm waren, dass sie sich keinen Sklaven leisten konnten. Diese Stellung abseits der feinen Leute wurde durch das schwarze oder graue Kostüm angezeigt (*Poll.* 4, 120): Sie waren die ‚schwarzen‘ Parasiten, von welchen ein Parasit bei Alexis sagt, sie würden häufig auf der Bühne verspottet (fr. 121 K.-A.).

<sup>39</sup> Für die Titelfigur im *Parasitos* des Alexis legen das die Worte „Ein Sturm ist das Bürschlein für die Freunde“ (χειμῶν ὁ μετράκιος ἐστὶ τοῖς φίλοις, fr. 183, 7 K.-A.) nahe, was am besten mit Verweis auf Antiphanes fr. 193, K.-A., Aristophon fr. 5, 5–7 K.-A. zu verstehen ist, und *Men. Dysk.* 75f. lässt sich nur sinnvoll erklären, wenn im Jahre 316 v. Chr. die Parasiten als die ‚besseren‘ Helfer in Liebesdingen (im Vergleich zu den Sklaven) etabliert waren.

<sup>40</sup> Zu den Fragmenten dieser Komödie sowie zur Datierung siehe W. G. Arnott, *Alexis: The*

zeichnet wird, wodurch der Dichter hervorhebt, dass παράσιτος Kosename<sup>41</sup> für einen ‚solchen‘ Menschen ist, den man dem Sprecher zufolge eher als κόλαξ bezeichnen sollte. Offensichtlich kam dieser Einfall des Alexis<sup>42</sup> gut an, und so etablierte sich παράσιτος nach und nach als Bezeichnung der entsprechenden Komödienfigur.<sup>43</sup>

Zwei antike Quellen legen nahe, dass es zur Zeit Menanders nicht mehr üblich war, einen gewöhnlichen Komödienparasiten als κόλαξ zu bezeichnen, da sie den Ersatz von κόλαξ durch παράσιτος bezeugen. Athenaios, die Hauptquelle zur Geschichte des Parasiten auf der griechischen Komödienbühne, sagt: „Die ‚alten‘ Dichter nannten die Parasiten Schmeichler ...“,<sup>44</sup> und belegt dies mit einem Zitat aus der Komödie ‚Die Schmeichler‘ des Eupolis. Athenaios bringt von Dichtern der Mittleren und Neuen Komödie im Parasitenreferat (6, 234c–248c) nur solche Zitate, in welchen das Wort παράσιτος verwendet bzw. über als παράσιτοι bezeichnete Figuren gesprochen wird, wodurch der Eindruck entsteht, mit den ‚alten‘ Dichtern seien die Dichter der Alten Komödie gemeint. Doch diese Entwicklung fällt erst in die frühe zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts. Der Grammatiker Phrynichos schreibt in seiner Ekloge: „Die Alten verwendeten nicht die Bezeichnung ‚Parasiten‘ in schmäher Absicht wie nun, sondern ‚Schmeichler‘. Und es gibt ein Drama namens ‚Die Schmeichler‘ mit solchen Menschen.“<sup>45</sup> Der Sprachgebrauch des strengen Attizisten legt nahe,

---

Fragments. A Commentary, Cambridge 1996, 542–550. Der Parasitos des Alexis war jedoch nicht die erste Komödie, in der das Wort παράσιτος verwendet wurde: Athenaios schreibt (6, 237a), Araros habe den Namen παράσιτος in der Komödie Hymenaios verwendet, und der Platz dieser Aussage im Parasitenreferat zeigt, dass er damit meint, Araros habe dieses Wort als Erster verwendet. Richtig erkennt H.-G. Nesselrath: Es „geht (...) nicht um die Bezeichnung, sondern um den Schmarotzer als (Bühnen-)Rolle“ (1985 [Anm. 11], 102 Anm. 314) – gegen W. G. Arnott, *Studies in Comedy I. Alexis and the Parasite's Name*, GRBS 9 (1968), 161–168 (167) und 544f. (positiv rezipiert von Tylawsky 2002 [Anm. 16], 60f. mit Anm. 4).

<sup>41</sup> Zur Bedeutung von ὑποκόρισμα siehe Arnott 1996 (Anm. 40), 545.

<sup>42</sup> Die Parasitos betitelten Stücke von Antiphanes und Diphilus werden allgemein später datiert; vgl. Arnott 1996 (Anm. 40), 544.

<sup>43</sup> In keinem der frühen Belege für παράσιτος aus der Komödie (Araros fr. 16 K.-A., Alexis fr. 121 K.-A.) oder nicht-religiösen Texten (Plat. Lach. 179c) finden sich Anspielungen auf die kultischen Wurzeln des Wortes (dafür wird mit der wörtlichen Bedeutung gespielt). Deshalb gehe ich gegen die communis opinio nicht von einer bewussten Entlehnung von παράσιτος aus dem kultischen Sprachgebrauch durch die Komödiendichter aus, die das Parasitenreferat des Athenaios suggeriert. Der Eindruck entsteht, da mehrfach auf die einstige religiöse Bedeutung des Wortes hingewiesen (6, 234c–235c) und danach über τὸν δὲ νῦν λεγόμενον παράσιτον und die Komödie gesprochen wird (6, 235e).

<sup>44</sup> Οἱ δ' ἀρχαῖοι ποιηταὶ τοὺς παρασίτους κόλακας ἐκάλουν ... (6, 236e).

<sup>45</sup> Παρασίτους οὐκ ἔλεγον οἱ ἀρχαῖοι ἐπ' ὄνειδους, ὡς νῦν, ἀλλὰ κόλακας· καὶ δρᾶμα ἔστι Κόλακες τοιοῦτων ἀνθρώπων (Phryn. 109 Fischer); vgl. auch Poll. 6, 35 und 123.



dass mit den ‚alten‘ Dichtern – trotz des Verweises auf die ‚Schmeichler‘ des Eupolis – nicht notwendig jene der Alten Komödie gemeint sind, sondern jene Dichter, die in klassischem Griechisch schrieben, womit man bis in die Zeit des Demosthenes (gest. 322 v. Chr.) gelangt. Damit stimmen jene Belege für die Verwendung von κόλαξ als Bezeichnung einer Komödienfigur bei Alexis und Antiphanes überein, die Athenaios offensichtlich kennt, doch in das Kolaxreferat (6, 248c–262a) verbannt.<sup>46</sup> Deshalb erscheint es sinnvoll, mit H.-G. Nesselrath einen Zeitraum anzunehmen, in dem sowohl κόλαξ als auch παράσιτος für die Figur des Parasiten gebräuchlich war.<sup>47</sup>

Nachdem παράσιτος als Bezeichnung des Komödienparasiten etabliert war, bildete sich zur Zeit Menanders eine Sonderform des traditionellen Parasiten heraus, zu deren Bezeichnung κόλαξ erneut Einzug auf der Komödienbühne hielt: Wie bei den anderen Parasiten handelte es sich um arme Schlucker, die einen Gastherrn suchten, doch die Methode, einen zu finden, hatte sich geändert und dadurch auch die Gastherrn selbst: Diese Parasiten schmeichelten (man sollte von παράσιτοι κολακικοί sprechen), und damit sie ihre Schmeichelei auch wirklich entfalten konnten, waren sie wohl meist prahlerischen Soldaten zugeordnet, die vor allem seit den Alexander-Feldzügen die Komödienbühne bevölkerten.<sup>48</sup>

Diese Ausdifferenzierung des Maskenkabinetts<sup>49</sup> ist die Grundlage für eine Aussage, die Athenaios im Kolaxreferat überliefert:<sup>50</sup> „Geprägt aber hat mit größtmöglicher Sorgfalt den Schmeichler Menander im gleichnamigen Drama,

<sup>46</sup> Alexis fr. 233 und 262 K.-A., Antiphanes fr. 142 K.-A.

<sup>47</sup> Vgl. Nesselrath 1985 (Anm. 11), 102ff.

<sup>48</sup> Mit O. Ribbeck, *Kolax. Eine ethologische Studie*, Leipzig 1883, 21. Für die Titelfigur in Menanders Kolax nehme ich eine Entwicklung vom Spaß machenden (traditionellen) zum schmeichelnden Parasiten (in der Vorgeschichte der Komödie) an (siehe unten), d. h. ich erachte die Grenzen zwischen κόλαξ und παράσιτος in der Neuen Komödie als fließend.

<sup>49</sup> Das Beispiel der Entwicklung der Parasitenmaske zeigt sehr schön, dass das System der 44 Masken im Onomastikon des Pollux keine Sammlung von Archetypen darstellt, sondern einen späten Versuch, die Masken zu kategorisieren, und dass Versuche, sämtliche Maskenfunde nach diesen 44 Masken zu katalogisieren (etwa T. B. L. Webster, *Monuments Illustrating New Comedy*, 3. Aufl. hg. v. J. R. Green u. A. Seeberg, 2 Bde., London [1961, <sup>2</sup>1969] <sup>3</sup>1995 [BICS Suppl. 50] und L. Bernabò Brea, *Maschere e personaggi del teatro greco nelle terracotte liparesi. Con la collaborazione di M. Cavalier*, Rom 2001), problematisch sind. Für mein Verständnis der Entwicklung des Maskenkabinetts der Neuen Komödie verdanke ich viel R. Williams, dem Bearbeiter des Theaterarchivs im Institute of Classical Studies in London.

<sup>50</sup> Es ist zum Teil noch sichtbar, wo der Gelehrte aus Naukratis theatergeschichtliche und historische Quellen – ‚Über dramatische Aufführungen‘ von Karystios von Pergamon (6, 235e) und ‚Über Menander‘ von Lynkeus von Samos (6, 242b) sind namentlich genannt – benutzte. Er entnahm diesen Werken prägnante Formulierungen zum jeweiligen Thema und belegte oder ‚widerlegte‘ (6, 235e) sie mit Literaturzitaten aller Art.

so wie den Parasiten Diphilos im Telesias.“<sup>51</sup> Dies impliziert eine Unterscheidungsmöglichkeit zwischen κόλακες und παράσιτοι in der Neuen Komödie, was wiederum zu den Ausführungen des Pollux im Onomastikon passt (4, 148): Nach diesem hatten die Masken des κόλαξ und des παράσιτος eine dunkle Farbe, doch nicht dunkler als die Haut derjenigen, die in die Palästra gehen, um dort zu trainieren; sie waren krummnasig und wohlgenährt. Der Unterschied bestand darin, dass der Parasit zerschlagene Ohren hatte<sup>52</sup> und fröhlich aussah, der Schmeichler hingegen die Augenbrauen böse hochgezogen hatte.<sup>53</sup> In den wesentlichen Eigenschaften glichen die Masken einander – beide waren Parasiten –, wenn auch dem Charakter und dem Broterwerb entsprechende Unterschiede im Detail festzustellen waren. Dass κόλαξ δὲ καὶ παράσιτος im System des Pollux eine Ausdifferenzierung der traditionellen Parasitenmaske zur Zeit der Neuen Komödie widerspiegelt, zeigen sowohl die Ähnlichkeit der beiden Masken als auch die Bezeichnung beider als ‚schwarz‘.<sup>54</sup> Sie können mit jener Gattung von ‚schwarzen‘ Parasiten identifiziert werden, von der in Alexis fr. 121 K.-A. ein Parasit behauptet, sie sei die häufig auf der Komödienbühne verspottete (im Kybernetes des Alexis, der zur Mittleren Komödie zu zählen ist, weist noch nichts auf eine Ausdifferenzierung dieser Parasitengattung hin).<sup>55</sup>

<sup>51</sup> Κεχαρακτήρικε δὲ ὡς ἔνι μάλιστα ἐπιμελῶς τὸν κόλακα Μένανδρος ἐν τῷ ὁμωνύμῳ δράματι, ὡς καὶ τὸν παράσιτον Δίφιλος ἐν Τελεσίᾳ (Athen. 6, 258e).

<sup>52</sup> Die zerschlagenen Ohren des παράσιτος weisen auf die Schläge hin, die ein Spaßmachender Parasit bei einem Symposion (etwa Axionikos fr. 6, 1–5 K.-A.; Nikolaos fr. 1, 28f. K.-A.; Plaut. Capt. 472, Most. 356; Ter. Eun. 244f.) oftmals einstecken musste.

<sup>53</sup> Κόλαξ δὲ καὶ παράσιτος μέλανες, οὐ μὴν ἔξω παλαιίστρας, ἐπίγρυποι, εὐπαθεῖς. τῷ δὲ παρασίτῳ μᾶλλον κατέγαγε τὰ ὄτα, καὶ φαιδρότερός ἐστιν, ὡσπερ ὁ κόλαξ ἀνατέταται κακοηθέστερον τὰς ὀφρύς (Poll. 4, 148).

<sup>54</sup> Diese Interpretation wird nicht von der Frage berührt, weshalb diese Parasiten μέλανες genannt wurden – aufgrund des Kostüms (Poll. 4, 120; Webster-Green-Seeberg <sup>3</sup>1995, 1 [Anm. 49], 24 gehen davon aus, dass Pollux hier παράσιτος als übergeordnete Bezeichnung versteht: „the wording hardly excludes Mask 17“ [Kolax-Maske]), des Haares oder der Gesichtsfarbe (Poll. 4, 148); vgl. dazu Arnott 1996 (Anm. 40), 338.

<sup>55</sup> Gegen die heute meist vertretene Ansicht, der κόλαξ sei der erste, der παράσιτος der zweite und der σικελικός der dritte Parasit im System des Pollux, und der εἰκονικός sei nur fälschlich unter die Parasiten geraten (so etwa A. M. Mesturini, Rhythmos. Percorsi [alternativi] della tradizione classica, Genua 2001, 261 und Antonsen-Resch 2005 [Anm. 16], 202) ist einzuwenden, dass κόλαξ δὲ καὶ παράσιτος zwei Arten des ‚ersten‘ Parasiten sind. Doch worum handelt es sich bei dem εἰκονικός (für die Charakterisierung ist Mesturini 2001, 169–204 aufschlussreich)? Ich denke, es handelt sich dabei um den ‚sich einen Anschein Gebenden‘, um einen Hochstapler. Eine entsprechende Figur könnte Charmides im Rudens des Plautus sein. Dieser ist ein *senex* (49), was zur Beschreibung, der εἰκονικός habe grau meliertes Haar, passt, er kommt aus Sizilien und ist Gastfreund des Zuhälters Labrax (49, vgl. 592), also ein echter ξένος. Es stimmt mit der Beschreibung des Charmides zudem überein, wenn Pollux den εἰκονικός als εὐπάρυφος bezeichnet, was wörtlich

Terenz spielte mit der Möglichkeit, diese Parasitenarten zu unterscheiden:<sup>56</sup> Er wehrte sich gegen den Vorwurf des Luscius Lanuvinus, sowohl einen Parasiten als auch einen Soldaten aus dem Colax des Plautus oder des Naevius entlehnt zu haben (*parasiti personam ... et militis*, 26), mit dem Hinweis, er habe einen *parasitus colax* und den *miles gloriosus* aus dem griechischen Kolax übernommen (30–34). Dass es sich bei *parasitus colax* um eine nähere Bestimmung zum Charakter des Parasiten handelt, geht aus der folgenden Aufzählung von typischen Figuren und Szenen der Komödie hervor, in welcher zwar abermals von einem *miles gloriosus*, doch nun von einem (traditionellen) *parasitus edax* (38) die Rede ist. Ohne Unterschied zwischen κόλαξ und παράσιτος in der Neuen Komödie wäre diese Verteidigung ins Leere gegangen.<sup>57</sup>

In ihrem Charakter unterschieden sich κόλαξ und παράσιτος aufgrund der gemeinsamen Herkunft nicht notwendigerweise voneinander, wie drei Stellen in der Suda zeigen, in welchen Struthias erwähnt wird.<sup>58</sup> Im Eintrag ‚Kleisophos‘ heißt es: „Wenn aber die Griechen Männer wie Kleisophos besingen und Theron und Struthias und Chairephon, Menschen, die es verstehen, im Übermaß zu essen, und gewaltig sind, was den Bauch betrifft, wohlan, lasst auch uns etwas spielen, indem wir an einen Parasiten unserer Umgebung erinnern.“<sup>59</sup> Struthias

---

bedeutet, dass er einen Purpurstreifen am Gewand hat, was als Zeichen von Prahlerci zu werten ist (vgl. Bernabò Brea 2001 [Anm. 49], 216), denn Charmides vermittelt dem Zuhälter (nicht zuletzt durch prahlerische Reden, 515, und Schmeichelei, 507) das Gefühl, dass dieser mit ihm an seiner Seite auf Sizilien das große Geld machen könne (51ff.). Deshalb werte ich es nicht als Fehler späterer Schreiber, sondern als Argument für die Richtigkeit meiner Interpretation, wenn Charmides in den Szenenüberschriften – dazu B. Bader, Szenentitel und Szeneneinteilung bei Plautus, Stuttgart 1970 – zweier Plautushandschriften (A, D<sup>2</sup>) als *parasitus* bezeichnet wird.

<sup>56</sup> Gegen Brown 1992 (Anm. 12), 105, der schreibt: „Terence sees *parasitos* and *kolax* as interchangeable terms to designate the same dramatic character“, und der Dichter sei sich keiner „significant distinction in the application of the terms *parasitos* and *kolax*“ bewusst.

<sup>57</sup> Die Kritik an schmeichelnden Parasiten in der wohl einige Jahrzehnte nach dem Kolax verfassten Komödie ‚Die Erbtöchter‘ des Diodoros von Sinope lässt sich ebenfalls mit einer solchen Ausdifferenzierung des Maskenkabinetts in Einklang bringen: Nach einer Herleitung der Kunst des Parasitierens von Zeus Philios und dem Verweis auf die Heraklesverehrung durch Parasiten meint der Sprecher, dass sich in Anlehnung an Herakles die Reichen selbst Parasiten auswählten, wobei sie jene bevorzugten, die perfekt schmeicheln und loben konnten (fr. 2, 31–35 und 41f. K.-A.). Diese Aussage impliziert, dass man die schlechten schmeichelnden von guten Parasiten im Sinne von witzigen Unterhaltern unterscheiden konnte.

<sup>58</sup> Suda s. v. δεινόν (δ 340 Adler), s. v. διώνυμοι (δ 1244 Adler) und s. v. Κλεισόφος (κ 1762 Adler) = Men. Sik. Test. III a–c Arnott. D. Del Corno reiht Men. Sik. Test. III b–c Arnott unter die Testimonien zum Kolax (Menandri Comoediae quae exstant, Mailand 1966, 481).

<sup>59</sup> Ἐπει οἱ Ἕλληνες Κλεισόφους τε ἄδουσι καὶ Θήρωνας καὶ Στρουθίας καὶ Χαυρεφώντας, ἀνθρώπους ἐσθίειν εἰδότες εἰς κόρον, καὶ δεινοὺς γαστέρα δέ, φέρε καὶ ἡμεῖς καὶ τι παΐσωμεν, παρασίτου μνημονεύσαντες ἡμεδαυτοῦ. Suda s. v. Κλεισόφος (κ 1762 Adler).

wird hier durch Wesensmerkmale charakterisiert, die man einem traditionellen Parasiten zuschreiben würde.

Der Unterschied zwischen diesen und den schmeichelnden Parasiten zur Zeit der Neuen Komödie besteht demnach weniger in ihrem Charakter, insofern beide Figuren einen Hang zu gutem Essen haben,<sup>60</sup> als in der Methode, einen Gastherrn zu gewinnen. Gnathos Auftrittsmonolog im *Eunuchus* des Terenz (232 – 264), der in den wesentlichen Zügen auf das griechische Original zurückgeht,<sup>61</sup> ist hiefür sehr aufschlussreich. Der Parasit berichtet, einen völlig heruntergekommenen Kollegen getroffen zu haben, der darüber klagte, als Parasit keinen Erfolg zu haben, weil er weder witzig sei noch Schläge vertragen könne (244f.). Gnatho (*Struthias* alias *Gnathon* bei Menander) macht sich darüber lustig und weist darauf hin, dass er einen neuen, erfolgreicherer Weg, als Parasit sein Glück zu machen, gefunden habe: die Kunst der Schmeichelei (247ff.). Explizit wird dem traditionellen Spaß machenden Parasiten der schmeichelnde Parasit gegenübergestellt.<sup>62</sup>

(3.) Die Ausdifferenzierung der Parasitenmaske zur Zeit der Neuen Komödie stellt die Grundlage für figurtypologische Beobachtungen dar, die die Frage nach der Zahl der Parasiten im *Kolax* entscheiden: Von neueren Vertretern der Zwei-Parasiten-These wurde in Erwägung gezogen, der Parasit an der Seite des *Pheidias* sei im Titel unerwähnt geblieben, weil er eine weniger dominante Rolle spielte,<sup>63</sup> und *Gnathon* als Gesprächspartner des jungen Liebhabers in Exzerpt B<sup>64</sup> und in 95–119 *Sandbach*<sup>65</sup> (dabei handelt es sich um eine Rede des *Intriganten*,<sup>66</sup> der sicherlich wichtig war) vorgeschlagen. Doch kann *Gnathon* in diesem Fall der *Intrigant* im *Kolax* gewesen sein und damit eine zentrale Rolle gespielt haben? Wohl kaum. Übernahm nun *Struthias* oder eine andere Figur (der Sklave *Daos*?) diese Funktion?

<sup>60</sup> Ich halte es deshalb für verfehlt, im *Eunuchus* des Terenz anhand des ‚typisch parasitischen‘ Charakters von *Gnatho* in 5, 7–9 im Vergleich mit 2, 2 und 3, 1/2, wo er mehr als Schmeichler aufträte, nach Kontaminationsfugen zu suchen.

<sup>61</sup> Mit B. Denzler, *Der Monolog bei Terenz*, Zürich 1968, 65f.; Nesselrath 1985 (Anm. 11), 69f. und 108f. sowie Antonsen-Resch 2005 (Anm. 16), 164f.

<sup>62</sup> Menander spielt durch den Eingangsmonolog der Titelfigur, wie ich meine, auf deren Entwicklung vom Spaß machenden zum schmeichelnden Parasiten an.

<sup>63</sup> So etwa Arnott 1996 (Anm. 13), 158 Anm. 1.

<sup>64</sup> Arnott 1996 (Anm. 13), 164–175; Barsby 1999 (Anm. 12), 307f.; F. Ferrari, *Menandro e la Commedia Nuova*, Turin 2001, 314–319; zur Verszählung siehe u. Anm. 77.

<sup>65</sup> Arnott 1996 (Anm. 13), 178–183; Barsby 1999 (Anm. 12), 309f.

<sup>66</sup> Der Inhalt dieser Verse spricht für sich, doch auch ein sprachliches Detail: ὄν [δ] ἄν τρόπον | β[ο]ύλη, διοικηθήσεται τὰ λοιπά σοι (118f.). Diese allgemein akzeptierte Ergänzung von Petersen passt zu jenen Ankündigungen, es werde sich alles nach Wunsch einstellen, die mehrfach mit Blick auf (potenzielle) Intrigen ausgesprochen werden (vgl. Men. *Dysk.* 134 und ?214).

Dass die Komödie nach Struthias benannt ist, beweist zwar noch nicht, dass dieser eine zentrale Rolle spielte, denn für die Titelgebung hätte es genügt, wenn er einen einzigen großen Auftritt als Schmeichler hätte,<sup>67</sup> doch Athenaios überliefert, wie gesagt, dass Menander im Kolax den κόλαξ mit größtmöglicher Sorgfalt darstellte,<sup>68</sup> und P. Brown hat gezeigt, dass die Figur des Gnatho im Eunuchus des Terenz auf eine einzige Figur – den κόλαξ im Kolax – zurückgeht.<sup>69</sup> Struthias war also keinesfalls nur ein, wenn auch auffälliges, πρόσωπον προτατικόν.

Ich möchte weiters auf Ailianos nat. 9, 7 hinweisen: „Und Menanders Theron gibt groß damit an, dass er Menschen an der Nase herumführt und sich genau diese als Futtertrog hält, und Struthias ist genauso.“<sup>70</sup> Der Nachsatz zu Struthias – der häufig zu Unrecht gestrichen wird – ist nicht so zu interpretieren, dass Struthias wörtlich dasselbe über seine Fähigkeiten, Menschen zu überlisten, sagt wie Theron, doch liegt dieser Aussage die Kenntnis des Struthias als Intriganten im Kolax zugrunde, denn nur in dieser Funktion hat diese Feststellung Sinn.<sup>71</sup> Daraus lässt sich ein Schluss auf den Plot des Kolax ziehen, denn dass ein κόλαξ schmeichelte und ein παράσιτος den Spaßmacher spielte und kleine Dienste erledigte, hatte Konsequenzen für die Wahl der Gastherrn und im weiteren für die Funktion im Stück: Der κόλαξ war für gewöhnlich einem prahlerischen Soldaten zugeordnet, denn nur neben einem Angeber konnte er seine Kunst dem Publikum in vollen Zügen vorführen. Ein κόλαξ war also der Seite des Verlierers zugeordnet und konnte, da es letztendlich stets um das Liebesglück des jungen Liebhabers ging,<sup>72</sup> nur als ‚Überläufer‘ als Intrigant tätig werden und zum Happy

<sup>67</sup> Vgl. Komödien, die nach einer Szene betitelt sind: etwa Men. Epitr., Plaut. Rud., Trin.

<sup>68</sup> Athen. 6, 258e. Hätte die Quelle des Athenaios etwas von einer Gegenüberstellung κόλαξ – παράσιτος im Kolax gewusst, dürfte man wohl mit einer Erwähnung rechnen.

<sup>69</sup> Brown 1992 (Anm. 12), 98 – 107.

<sup>70</sup> Καὶ ὁ μὲν τοῦ Μενάνδρου Θήρων μέγα φρονεῖ, ὅτι ῥίνων ἀνθρώπους φάτνην αὐτοῦ ἐκείνους εἶχε· καὶ ὁ Στρούθιας τοιοῦτος (Ail. nat. 9, 7); vgl. τῆν ῥίνα συντριψαίμ. in Men. Kol. 102.

<sup>71</sup> Ailianos nennt an dieser Stelle neben Theron und Struthias auch Kleisophos. Diese werden in der Suda (s. o.) in einem Atemzug genannt. Das bedeutet aber nicht, dass der Nachsatz „und Struthias ist genauso“ von ihm bzw. einem späteren Schreiber erfunden worden und zu tilgen ist. Dass Ailianos Menander kannte, ist anzunehmen, selbst wenn die Bauernbriefe, in welchen der Dyskolos als Vorlage für eine ganze Briefkette (13–16) diente, nicht von ihm sind, denn „sechs Gedichte im elegischen Versmaß auf Hermen von Homer und Menandros ... stammen wahrscheinlich von ihm“ (E. Bowie-L. Strehl, Claudius Ailianos, DNP I [1996], 327). Ailianos dürfte den Kolax gekannt haben.

<sup>72</sup> Menanders Sikyoniōs/-oi widerspricht dieser Interpretation nicht, denn weder ist Stratophanes, der die Rolle des jungen Liebhabers übernimmt, ein *miles gloriosus*, noch Theron, der als Intrigant tätig wird, ein *parasitus colax*.

End beitragen.<sup>73</sup> Mit den Fragmenten zum Kolax lässt sich diese Überlegung vereinbaren, denn es ist gut möglich, dass Struthias zu Stückbeginn im Dienst des Soldaten Bias stand, mit welchem er in Kappadokien war (fr. 2), dann die Seiten wechselte (P. Oxy. 1237) und für den jungen Liebhaber Pheidias, den er von früher kannte (siehe oben), das Happy End rettete.<sup>74</sup> Gestützt wird dies dadurch, dass Pheidias von dem κόλαξ Struthias (der vom jungen Liebhaber Gnathon genannt wird) begleitet sein muss, damit sich die Rede ‚gegen‘ die Schmeichler (85–94)<sup>75</sup> – wie sie traditionell verstanden wird – sinnvoll interpretieren lässt, denn unter der Voraussetzung einer begrifflichen Trennung von κόλαξ und παράσιτος wäre es unverständlich, wenn Daos seinen jungen Herrn vor den Gefahren durch den Schmeichler warnte, obwohl dieser ‚nur‘ von dem παράσιτος Gnathon begleitet wäre.<sup>76</sup>

Trotz der schlechten Überlieferungslage lassen sich mehrere Feststellungen treffen: Athen. 6, 258e und die Figur des Gnatho in Ter. Eun. legen eine große Bühnenpräsenz von Struthias nahe, Ail. nat. 9, 7 weist ihn als Intriganten im Dienste des jungen Liebhabers aus (weshalb ihm die Intrigantenrede 95 – 119 zuzuweisen ist), was durch die Überlegungen zu den Versen 85 – 94 gestützt wird. Für einen παράσιτος Gnathon an der Seite des Pheidias ist kaum Platz, zumal dieser den Sklaven Daos als engen Vertrauten hat, und es findet sich im Text kein Anhaltspunkt für eine Existenz dieser Figur im Kolax. Dies zeigt, dass im Kolax nur ein Parasit, und zwar die Titelfigur namens Struthias alias Gnathon, auftritt.

(b.) Zu Exzerpt C (85 – 119 Sandbach)

Nun zur Frage der Zusammengehörigkeit der Verse 85 – 94 und 95 – 119 in der Zählung von F. H. Sandbach:<sup>77</sup> In der editio princeps von P. Oxy. 409, einem

<sup>73</sup> Sonst traten die κόλακες der Neuen Komödie wie im Miles gloriosus des Plautus meist wohl nur in einer Szene auf und dienten dazu, ihren Brotherrn zu charakterisieren und zu verspotten.

<sup>74</sup> Im Miles gloriosus des Plautus liegt, was die Figurenkonstellation betrifft, eine ähnliche Ausgangssituation vor wie im Kolax. In beiden Komödien steht der (vorerst potenzielle) Intrigant zu Spielbeginn im Dienste eines Soldaten, er kennt aber den jungen Liebhaber von früher – sei es nun als Sklave (Palaestrio) oder als Parasit (Struthias). Dies prädestiniert ihn dafür, im Dienste seines früheren gegen seinen aktuellen (Brot-)Herrn zu intrigieren. In beiden Komödien hat der Soldat einen Rivalen, von dem er nichts weiß, sowie einen Feind in den eigenen Reihen, und beide Male ist es die Schmeichelei, die den Prahler zu Fall bringt.

<sup>75</sup> Dazu ausführlicher im nächsten Abschnitt.

<sup>76</sup> Diese Überlegung verdanke ich H. J. Mette, Der heutige Menander (insbesondere für die Jahre 1955–1965), Lustrum 10 (1965 [1966]), 5–211 (72f.).

<sup>77</sup> Die Verszählung der Kolax-Fragmente ist aufgrund der Vermehrung des Textbestandes

Papyrusfragment zu Menanders Kolax, im Jahre 1903 vermuteten die Herausgeber B. P. Grenfell und A. S. Hunt, ursprünglich sei ein zusammenhängender Text aus dem Kolax vorgelegen, geschlossen aber Textauslassungen – etwa nach Vers 13<sup>78</sup> – nicht grundsätzlich aus. Der elf Jahre später publizierte P. Oxy. 1237 (= O.5) bewies U. v. Wilamowitz' These, dass auch nach Vers 54 das Fehlen einer Passage anzunehmen und P. Oxy. 409 eine Sammlung von einzelnen Exzerpten sei,<sup>79</sup> da die erhaltenen Reste der ersten beiden ‚neuen‘ Verse mit den Versen 53f. von P. Oxy. 409 identisch waren.<sup>80</sup>

E. G. Turner publizierte im Jahre 1968 P. Oxy. 2655 und fügte diesen mit P. Oxy. 409 zusammen (= O.1). Zudem las er das diakritische Zeichen nach Vers 119 als *diple obelismene* ( >— ).<sup>81</sup> Da eine solche die erwähnte Auslassung nach Vers 54 markiert, ist seither allgemein akzeptiert, dass die Verse 119–132 einen Monolog eines Zuhälters darstellen, der in keinem szenischen Zusammenhang zum Vorgegangenen steht.

Gleichzeitig brachte E. G. Turner die These von T. B. L. Webster ins Spiel, dass nach Vers 94 eine Exzerptgrenze anzunehmen sei, und führte als Argument Überlegungen zur Kennzeichnung von Sprecherwechseln und Exzerptgrenzen in O.1 an. Mit diesen erscheint es sinnvoll zu beginnen: „Normally the scribe uses *dicola* to mark a change of speaker, but he never gives a character name ... It is to be noted that he does not have a *dicola* at i 14 ..., or at ii 54, which ... are the closing verses of excerpted sections. If *dicola* are absent from the ends of other verses in this text below which a horizontal line can be discerned (often insufficient surface of the papyrus remains to show whether it is a *paragraphus* or *diple obelismene*, but there must certainly be a change of speaker), the

---

innerhalb bekannter Szenen sowie unterschiedlicher Einordnungen von O.5 Col. ii im Rahmen von O.1 uneinheitlich. Ich folge F. H. Sandbachs Zählung in der Oxford-Ausgabe (*Menandri reliquiae selectae*, Oxford [1972] <sup>2</sup>1990). C. Austin (*Comicorum Graecorum Fragmenta in Papyris reperta*, Berlin-New York 1973) weicht von dieser ab, indem er sinnvollerweise sämtliche Verse in seine Zählung aufnimmt (dies betrifft vor allem die kleinen Fragmente von O.5), doch zählt er die Leerzeile nach Vers 13 nicht mit. Dies führt in der Ausgabe von W. G. Arnott (Anm. 13), der einen Hunderterschnitt einführt, um die Auslassung nach B89 (es folgt C190) anzuzeigen, und eine Exzerptgrenze nach Vers 94 für gesichert hält, dazu, dass mit C199 Exzerpt C endet und mit D200 das (wohl vermeintliche) Exzerpt D beginnt. Arbeitet man mit Arnotts Text und zitiert man danach, fällt es schwer, nicht zu übersehen, dass es sich bei dieser Exzerptgrenze um eine These handelt.

<sup>78</sup> Grenfell-Hunt 1903 (Anm. 5), 24.

<sup>79</sup> Nach Grenfell-Hunt 1914 (Anm. 6), 93.

<sup>80</sup> Die Abweichung *αποφαινεῖς* O.1: *ἰοφαινεῖς* O.5 bereitet keine Schwierigkeiten.

<sup>81</sup> Turner 1968 (Anm. 9), 10.

sections may perhaps end at those places too. Such cases occur certainly at ii 94 ἄθλιοι, and iii 108 τὰ λοιπὰ σοι [= 119].<sup>82</sup>

Das System zur Kennzeichnung von Sprecherwechseln und Exzerptgrenzen in O.1 wird damit kaum richtig erfasst, und die Schlussfolgerung zu Vers 94 hat nur Aussagekraft, wenn für den Schreiber paragraphos und dipole obelismene gleichbedeutend waren und beliebig eingesetzt wurden (was unwahrscheinlich ist). Unter der Voraussetzung, dass der Schreiber nicht beliebig vorging, lässt sich folgendes System rekonstruieren:<sup>83</sup> Ein Sprecherwechsel wird an Exzerptgrenzen durch eine dipole obelismene und im laufenden Text durch eine paragraphos optisch gekennzeichnet.<sup>84</sup> Ein dikolon wird eingesetzt, wenn Sprecherwechsel innerhalb eines Verses vorliegt. Am Versende findet sich ein dikolon nur, wenn es sich um den zumindest zweiten Sprecherwechsel im Vers handelt – nur in diesen Fällen wird das dikolon benötigt, denn bei einem einzigen Sprecherwechsel genügen, wenn dieser an das Versende fällt, paragraphos oder dipole obelismene. So lässt sich das ‚Fehlen‘ von dikola am Ende der Verse 13, 54 (dikolon in O.5), 94 und 97 gegenüber dem Vorhandensein von dikola am Ende der Verse 26, 39 und 42 erklären.<sup>85</sup> Für Vers 39 hat dies zur Folge, dass ich S. Sudhaus’ Ergänzung eines dikolon vor οἴχομαι folge.<sup>86</sup>

Dass der Sprecherwechsel nach Vers 94 mit einer paragraphos, nicht mit dikolon markiert ist, kann also nicht als Argument für eine Exzerptgrenze an dieser Stelle gewertet werden. Doch waren es wahrscheinlich ohnehin in erster

<sup>82</sup> Turner 1968 (Anm. 9), 10.

<sup>83</sup> Möglicherweise liegt eine Weiterentwicklung des älteren Zeichensystems vor. J.C.B. Lowe schreibt: „In the earlier dramatic papyri too, which go back to the beginning of the third century B.C., the paragraphus is regularly used to mark changes of speaker, sometimes in conjunction with a double point in the middle of the line, sometimes with a blank space. The double point is not usually used at the end of the line.“ (The Manuscript Evidence for Changes of Speaker in Aristophanes, BICS 9 [1962], 27–42 [34]). Die dikola am Versende in Com. Adesp. fr. 1017 K.-A. (CGFPap 257, 11), dem aus dem 3. Jh. v. Chr. stammenden P. Ghorân II = P. Sorb. 72r, und P. Hamb. 120 stellen eine Ausnahme innerhalb des Papyrus dar.

<sup>84</sup> Unsicher ist einzig Vers 41, wo der Versbeginn nicht gelesen werden kann.

<sup>85</sup> Die dikola vor und nach πῶς; in Vers 42, von welchen jeweils nur der untere Punkt gelesen werden kann, sind sicher zu ergänzen. Auf die Feststellung: „Das ist ganz klar!“ folgt die Frage: „Wie?“ – hier liegt also Sprecherwechsel vor. Danach folgt dazu eine Erklärung, was einen erneuten Sprecherwechsel beweist.

<sup>86</sup> S. Sudhaus, Menandri reliquiae nuper repertae, Bonn <sup>2</sup>1914 (1909), 91 (mit J. van Leeuwen, F.G. Allinson und Ch. Jensen). „The space between ]στεν and οἴχομαι may have held either a single or a double point“ (Turner 1968 [Anm. 9], 11). Für die Interpunktion resultiert daraus, dass Vers 34b zu Vers 35 und Vers 46b zu Vers 47 zu ziehen ist (mit F.H. Sandbach und W.G. Arnott). Vers 98b wird vom selben Sprecher gesprochen wie Vers 99.



Linie inhaltliche Gründe, die T. B. L. Webster dazu veranlassten, eine solche anzunehmen.<sup>87</sup> In den Versen 85–94 hält jemand eine pompöse Rede ‚gegen‘ Schmeichler, in den Versen 95–119 erklärt allem Anschein nach der Intrigant des Stückes dem jungen Liebhaber Pheidias, wie dieser sich zu verhalten habe, damit sich für ihn alles nach Wunsch einstelle (118f.). Sofern man die ersten zehn Verse aufgrund der Anrede τρόφιμε (86) – wie fast alle Editoren<sup>88</sup> – einem Sklaven (wohl Daos) zuschreibt, der seinem jungen Herrn in drastischen Worten die verheerende Macht der Schmeichler vor Augen führt, um diesen vor dem Schmeichler in seiner Umgebung zu warnen, und zugleich dem Sklaven nicht die Rolle des Intriganten zutraut, ist eine Zusammengehörigkeit der Textpassagen tatsächlich fraglich.

Meine Argumentation, dass es sich bei den Versen 85–119, den diakritischen Zeichen entsprechend, um ein einziges Exzerpt handelt, in dem Struthias mit seinem Gastherrn Pheidias spricht, erfolgt in drei Schritten: Ich bringe (1.) eine Parallele, die zeigt, dass die Anrede τρόφιμε kein schlagendes Argument für eine Zuweisung der Rede ‚gegen‘ die Schmeichler an einen Sklaven ist, zeige (2.) Schwierigkeiten einer Zuweisung dieser Rede an Daos auf und lege (3.) eine Interpretation der Verse unter der Annahme vor, dass sie von der Titelfigur, dem schmeichelnden Parasiten Struthias alias Gnathon, gesprochen werden.

(1.) Ich will nicht bestreiten, dass es üblicherweise Sklaven waren, die ihre jungen Herrn mit τρόφιμε anredeten,<sup>89</sup> doch lässt sich zeigen, dass es auch für einen Parasiten durchaus möglich war, seinen Gastherrn als τρόφιμος zu bezeichnen. In der 29. Rede des Libanios erzählt ein Parasit von seinem (ehemaligen) Gastherrn und sagt: „unser Herr ist zugrunde gegangen“ (ὁ ... τρόφιμος ἡμῖν ... ἀπόλωλε).<sup>90</sup> Diese Belegstelle stammt zwar aus dem 4./5. Jahrhundert n. Chr., doch kann sie zur Klärung der Frage herangezogen werden, da der Sprachgebrauch des strengen Attizisten dem der klassischen Epoche entspricht. Und für den Sprachgebrauch Menanders lässt sich das τρόφιμε-Argument relativieren: In Men. Dysk. 487–499 beschreibt der Koch Sikon seine Kunst der

<sup>87</sup> Ihm folgen W. G. Arnott und J. Barsby, nicht jedoch F. H. Sandbach und F. Ferrari.

<sup>88</sup> F. G. Allison hält (zwei Parasiten im Kolax annehmend) Gnathon als Sprecher für möglich (Menander. The Principal Fragments with an English Translation, London-New York 1921, 390f.).

<sup>89</sup> Der Vokativ τρόφιμε ‚Ernährer‘ kommt in Asp. 2, Dysk. 378, Pk. 292, 329\*, Phasma 41, 85\* und fr. 602 K.-A. vor; zum Vorkommen anderer Fälle siehe C. G. Pompella, *Lexicon Menandream*, Zürich-New York 1996, 265. Terenz gebraucht Formen von *erilis filius*: Andr. 602, Eun. 289, Phorm. 39, dazu Donat ad loc: *NAM ERILEM FILIVM τρόφιμον* ⟨*Graeci*⟩ *dicunt* (ed. Wessner 1905 II 359).

<sup>90</sup> Lib. Decl. 29,2 (mit dem Titel Παράσιτος τοῦ τρέφοντος αὐτὸν φιλοσοφῆσαντος ἑαυτὸν προσαγγέλλει, ed. Förster 1911 VI 593).

Schmeichelei<sup>91</sup> und behauptet, er würde einen Greis mit ‚Väterchen‘, eine Alte mit ‚Mütterchen‘, eine Frau aus dem Mittelstand mit ‚Priesterin‘ und einen Sklaven mit ‚Bester‘ (βέλτιστε) ansprechen. Der schmeichelnde Koch Sikon verwendet Anredeformen, die der gesellschaftlichen Position der/des Angesprochenen nicht entsprechen: Die Schmeichelei besteht darin, dass er sein Gegenüber durch die Anredeform erhebt. Warum sollte im Kolax Struthias seinem Gastherrn nicht schmeicheln, indem er ihn zu seinem ‚Herrn‘ macht und sich selbst zum Sklaven erniedrigt?<sup>92</sup>

(2.) Sieht man die Anrede τρόφιμε nicht als Beweis für einen Sklaven als Sprecher an, kann der Blick auf zwei Punkte gerichtet werden, die gegen Daos (oder einen anderen Sklaven) als Sprecher vorzubringen sind: Exzerpt C hebt mit den pompösen Worten „Einer ist’s, einer, durch den alles zugrunde gegangen ist ...“ (85f.) an. Nach traditioneller Lesart geht die Ankündigung ins Leere, denn es wird zehn Verse lang nicht geklärt, um wen es sich bei diesem ‚einen‘ handelt, und die Anspielung wird erst mit οἱ κόλακες in Vers 94 geklärt.<sup>93</sup> Um die Rede nicht erst im Nachhinein verstehen zu können, müsste das Publikum von Anfang an wissen, um wen es geht.

Wenn man Daos (oder einen anderen Sklaven) als Sprecher der Verse 85 – 94 annimmt, ist zudem unklar, wie die Ironie zu deuten ist, die in der Pluralklammer ὅσοι τύραννοι ... τοὺς ... ἀπολωλότας liegt: Durch sie werden die dazwischen aufgezählten Personen – „jeder große Führer, Satrap, Festungskommandant, Stadtgründer, Stratege“ – zu von Schmeichlern vernichteten Tyrannen, und die Schmeichler implizit zu Tyrannenmördern gemacht.<sup>94</sup> Ich denke deshalb nicht, dass diese Verse eine wörtlich zu nehmende Warnung und Moralpredigt sind.<sup>95</sup>

<sup>91</sup> Er bezeichnet sich selbst als ‚schmeichlerisch‘ (κολακικός, 492).

<sup>92</sup> Zur Nähe von Sklaven und Parasiten vgl. C. Damon, *The Mask of the Parasite. A Pathology of Roman Patronage*, Ann Arbor 1997, 23–101 (bes. 32f.); M. Stein unterscheidet, ausgehend von Theophrasts Charakteren, den κόλαξ vom ‚Gefallsüchtigen‘: „Der κόλ. erniedrigt sich.“ (Definition und Schilderung in Theophrasts Charakteren, Stuttgart 1992, [BzA 28], 65).

<sup>93</sup> Deshalb schlugen wohl e. g. Leo 1903 (Anm. 7), 679 εἷς ἔστιν [ὁ κόλαξ] und A. Körte εἷς ἔστιν ὁ κόλαξ, ὁ κατάρατος Στρουθίας (Menandrea ex papyris et membranis vetustissimis, Leipzig 1910, 181) als Ergänzung von Vers 85 vor.

<sup>94</sup> Solchen wurden in Athen im Fall von Harmodios und Aristogeiton Statuen aufgestellt (Arr. an. 3, 16, 7f.), vgl. dazu Ch. Habicht, *Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit*, München 1995, 77.

<sup>95</sup> Ein Vergleich mit Diphilos fr. 23 K.-A. (Gomme-Sandbach 1973 [Anm. 10], 426 zitieren dieses Fragment an dieser Stelle) ist deshalb problematisch.

(3.) Doch nun zu der hier vertretenen Auffassung, Struthias sei der Sprecher der Verse 85–94:

- 85 St. εἷς ἐστ[ι]ν, [εἷς  
 δι' οὗ τὰ πάν[τ]’ ἀ[π]όλωλε, τρόφιμε, πράγματα  
 ἄρδην, [λ]έγω σοι [.]. . . ν’ ὅσας ἀναστάτους  
 πόλεις ἐ[όρ]ακα, [τ]οῦτ’ ἀπολώλεκεν μόνον  
 ταύτας, ὃ νῦν δι[ὰ] τοῦτον ἐξεύρηκ’ ἐγώ.  
 90 ὅσοι τύραννοι πάποτ’, ὅστις ἡγεμῶν  
 μέγας, σατράπ[ης], φρούραρχ[ο]ς, οἰκιστῆς τόπ[ο]υ,  
 στρατηγός – οὐ [γὰρ] ἀλλὰ τοὺς τελέως λέγω  
 ἀπολώλотаς [νῦν – τ]οῦτ’ ἀνήρηκεν μόνον,  
 οἱ κόλακες. οὗτοι δ’ εἰσὶν αὐτοῖς ἄθλιοι.  
 95 Ph. σοβαρὸς μὲν ὁ λόγος· ὅ τι δὲ τοῦτ’ ἐστὶν ποτε  
 οὐκ οἶδ’ ἔγωγε.

85 [εἷς Sudhaus „(ΣΙΣ·) in papyro legi posse dicit P. Petersen” 87 λέγω σοι λόγον· Sudhaus  
 88 ἐόρακα· Sudhaus : ἐόρακας· Grenfell/Hunt 93 ante τοῦτ’ interp. Grenfell/Hunt : ante νῦν  
 Sandbach 94 οὔτοι δ’ Leo : οὔτω δ’ Handley | post ἄθλιοι dicolon in O.5

Struthias: Einer ist’s, einer, Herr, durch den alle Dinge gänzlich zugrunde gegangen sind, sag ich dir [...]. Alle zerstörten Städte, die ich gesehen habe, das allein hat sie zugrunde gerichtet, was ich nun durch diesen herausgefunden habe. Alle Tyrannen jemals – jeder große Führer, Satrap, Festungskommandant, Stadtgründer, Stratege – [denn] ich spreche von nichts anderem als den [nun] gänzlich zugrunde Gegangenen – das allein hat sie zerstört: die Schmeichler. Diese sind für sie ruinös.

Pheidias: Gewaltige Rede, was sie aber bedeutet, weiß ich zumindest nicht.

Mit „Einer ist’s, einer“ beginnt die Rede. Durch diesen seien alle Dinge gänzlich zugrunde gegangen, meint der Sprecher, noch ohne konkret zu sagen, um wen es sich handelt. Im zweiten Satz der Rede spricht er von vernichteten Städten, die er gesehen habe. Ich folge der Ergänzung ἐ[όρ]ακα, 88 von S. Sudhaus,<sup>96</sup> denn der Anblick von zerstörten Städten passt gut zur Vorgeschichte des Struthias, der den Soldaten Bias auf einem Feldzug in Kappadokien begleitet hat (fr. 2). Dieser Punkt impliziert ein weiteres Argument gegen Daos als Sprecher: Ergänzt man der communis opinio folgend ἐ[όρ]ακας und schreibt die Worte dem Sklaven zu, fragt sich, ob dieser – am ehesten als Begleiter seines jungen Herrn – an einem Feldzug teilgenommen hat. Damit wäre Pheidias eine Solda-

<sup>96</sup> Mit Ch. Jensen, G. Coppola, A. Körte und A. Thierfelder sowie D. Del Corno.

tenfigur, und offen bliebe, worin der Unterschied zwischen ihm, dem Helden, und seinem Rivalen bestehen könnte.<sup>97</sup>

Jedenfalls behauptet der Sprecher, herausgefunden zu haben, was diese Städte zerstört habe, wobei er ausdrücklich betont, dass es sich um seine Erkenntnis handelt (89). Danach folgt eine Verallgemeinerung, die explizit auf den ersten Teil der Rede bezogen ist (92f.) und mit dem Resümee schließt, die Schmeichler (οἱ κόλακες, 94) hätten alle ‚Tyrannen‘ gestürzt – jene bedeuteten für diese ein Unglück. Zu beachten ist der Wechsel vom neutralen τῶν in Vers 93 zum maskulinen οἱ κόλακες in Vers 94, denn ein solcher ist in umgekehrter Reihenfolge auch im ersten Teil der Rede: εἷς (85) – τῶν (88) zu finden. Dadurch ist klar, dass mit dem ersten εἷς bereits der κόλαξ gemeint ist.

Beim Lesen dieser Rede wird, wie gesagt, erst mit dem letzten Vers klar, dass von Anfang an von den Schmeichlern (bzw. dem Schmeichler) die Rede ist. Auf der Bühne konnte das für das Publikum sofort klargestellt werden, indem der Schauspieler des Struthias, wenn er „Einer ist’s, einer“ sagt, auf sich zeigt, um die Implikation „der κόλαξ ist’s“ zu verdeutlichen. Durch eine entsprechende Geste wird der Satz, „das ..., was ich nun durch diesen herausgefunden habe“<sup>98</sup> (88f.), doppeldeutig, denn das nachgestellte betonte „ich“ wird so zu einem „ich bin’s“.

Es mag verwundern, dass ich dem κόλαξ Struthias eine Rede ‚gegen‘ die κόλακες zuschreibe, doch ein Blick auf den Phormio des Terenz hilft weiter.<sup>99</sup> Der ‚Sykophant‘ Phormio behauptet (325–334), dass er mehrfach zuerst Fremde, dann Bürger beinahe zu Tode geprügelt habe, je routinierter, desto öfter, und das, ohne dafür gerichtlich belangt worden zu sein. Er erklärt dies damit, dass er ein starker Gegner sei, bei dem sich eine Anklage noch dazu nicht lohne. Die dramatische Funktion dieser Verse „is not so much to give any real depth to Phormio’s character as to let us know from his own lips that no task is too difficult for him and that he has absolutely no fear of failure.“<sup>100</sup> Das Selbstlob des ‚Sykophanten‘ – der sich gewissermaßen als Mörder bezeichnet<sup>101</sup> – hat, was die Beurteilung seines Charakters betrifft, keine negativen Konsequenzen. Phormio wird mehrfach als (einzig)er Freund bezeichnet (324, 562, 598, 1049),

<sup>97</sup> Eine Gegenüberstellung ‚guter‘ Soldat – *miles gloriosus* halte ich für unwahrscheinlich.

<sup>98</sup> Der κόλαξ, der dem Eingangsmonolog von Gnatho in Ter. Eun. 232–264 zufolge wohl auch bei Menander die Einführung eines neuen Weges des Parasitierens erwähnt (247), spricht abermals von seiner ‚Erfindung‘.

<sup>99</sup> Siehe W. G. Arnott, Phormio Parasitus. A Study in Dramatic Methods of Characterization, G&R 17 (1970), 32–57 (36f.); Büchner 1974 (Anm. 8), 321–324 und E. Lefèvre, Der Phormio des Terenz und der Epidikazomenos des Apollodor von Karystos, München 1978, 48–55 (Zetemata 74).

<sup>100</sup> R. H. Martin, Terence. Phormio, London 1959 (repr. with minor corrections 1964), 21.

<sup>101</sup> Vgl. Büchner 1974 (Anm. 8), 322 mit Anm. 16.

er handelt selbstlos, ohne für sich einen Gewinn herauschlagen zu wollen, und versucht (unaufgefordert), die Lage von Antipho und Phaedria zu verbessern.<sup>102</sup>

Die Verse 85–94 sind ähnlich zu verstehen: Der (Komödien-)Schmeichler Struthias spricht über die Macht der (Polit-)Schmeichler, um auf Figurenebene<sup>103</sup> seine eigenen Fähigkeiten anzupreisen, Pheidias die Angst zu nehmen und seine weiteren Ausführungen einzuleiten. Das Publikum zog aus dieser Rede wohl keinen negativen Schluss auf den Charakter des Parasiten, denn er ist, als er diese Worte spricht, bereits als positive Figur vorgestellt: Struthias hat seinen Eingangsmonolog gehalten, sich als schmeichelnder Parasit vorgestellt (nach Ter. Eun. 232–264) und sich bereit erklärt, Pheidias zu seiner Geliebten zu verhelfen (? O.5 Col. ii). Das Publikum rezipierte deshalb diese Reden vor dem Hintergrund der Intrigantenrolle ihres Sprechers. Was moralisch bedenklich aussieht, ist für die Komödienhandlung in diesem Fall notwendige Voraussetzung.<sup>104</sup>

Möglicherweise weiß Pheidias, nachdem er diese Rede gehört hat, dass Struthias damit seine Fähigkeiten als Intrigant unterstreichen wollte, doch was er damit anfangen sollte, weiß er nicht, da sich keine konkreten Hinweise auf das weitere Vorgehen in ihr finden. So lassen sich die Verse 95f. als Reaktion auf diese Passage sinnvoll interpretieren – warum hätte der Schreiber von O.1 ein Exzerpt mit den Worten: „Gewaltige Rede, was sie aber bedeutet, weiß ich zumindest nicht“, beginnen sollen, ohne diese Rede mitaufzuschreiben?

Danach geht Struthias auf die momentane Situation ein und meint, dass jeder, der die Sache nicht richtig beurteilen könne, den, der Pheidias auflauert, als Wohlgesinnten einschätzen würde (96f.). Diese Worte implizieren, dass ein Punkt der List, die Struthias gegen Bias (113, und den Zuhälter, 103, vgl. O.5 Col. ii) ausheckte, darin bestand, dass er den Anschein erwecken wollte, selbst gegen Pheidias zu agieren,<sup>105</sup> um den sonst vorsichtigen und übermächtigen

<sup>102</sup> Vgl. Don. ad. Ter. Phorm. 562. Zum positiven Charakter des Phormio siehe Lefèvre 1978 (Anm. 99), 52–54, wobei ich darauf hinweisen will, dass diese Figur auch bei Apollodor ein ‚Sykophant‘ im Sinne eines Parasiten, der sich als Sykophant betätigt, ist.

<sup>103</sup> Zur Doppeldeutigkeit dieser Rede siehe Pernerstorfer 2005 (Anm. 18), 469.

<sup>104</sup> Dasselbe gilt für Phormio; er ist von Geta als Rechtsverdreher vorgestellt worden (124–136), doch als einer, der seine Fähigkeiten für einen guten Zweck nutzt, nämlich dass ein verliebter junger Mann seine Geliebte zur Frau bekommt.

<sup>105</sup> Sofern man darunter den Schimpf zählt, den der Parasit im Rahmen der Belagerungsszene – laut dem Eunuchus des Terenz – über die Verteidiger ergießt, ist Plaut. Bacch. IV 8 zum Vergleich interessant: Dort vereinbart der Sklave Chrysalus mit dem Soldaten Cleomachus, dass dieser für 200 Philippi seine Forderung bzgl. einer der beiden Bacchides aufgibt und sich beschimpfen lässt (873f.). Danach kann der Sklave den starken Mann spielen, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen.

Soldaten in Sicherheit zu wiegen (das Motiv des Sich-Hütens taucht im Folgenden mehrfach auf<sup>106</sup>) und überlisten zu können.

Mit Blick auf die Zusammengehörigkeit der Passagen 85–94 und 95–119 ist von Interesse, dass die Motivabfolge dieser Partie – Rede ‚gegen‘ Schmeichler (85–94), Äußerung des Unverständnisses (95f.), Rede über die Überlistung eines vorsichtigen Gegners (98–119) – in Exzerpt B vorgebildet zu sein scheint:

40 Da. ...κ[ ] κατέπτηκέν ποθε[ν  
πόλ[ιν προδούς τι]ν' ἢ σατράπην ἢ στ[ρατόπεδον  
π..[ ]νεστι δῆλός ἐστι :

Ph. πῶς; :

Da. οὐθ'εἰς ἐπλούτησεν ταχέως δίκαιος ὢν·  
ὁ μὲν γὰρ αὐτῶι συλλέγει καὶ φεῖδεται,  
45 ὁ δὲ τὸν πάλαι τηροῦντ' ἐνεδρεύσας πάντ' ἔχει.

41 πόλιν προδούς τιν' Wilamowitz | στρατόπεδον Sudhaus 43–45 fr. 294 K

Da. ]gefallen ist (?) irgendwoher[  
irgendeine Sta[dt verr]atend oder einen Satrapen oder eine Armee  
]. . . das ist ganz klar.

Ph. Wie?

Da. Niemand wird schnell reich, wenn er gerecht ist;  
der eine sammelt für sich und spart, der andere  
lauert dem auf, der seit jeher achtsam ist, und hat alles.

Die Bezüge zwischen der Attacke gegen die Schmeichler als Städte- und Strategenverräter (40–42), der Bitte um Aufklärung (42) sowie der Sentenz über die Heimtücke der Schmeichler (43–45) einerseits und den Versen 85–119 andererseits liegen auf der Hand.<sup>107</sup> Ironischerweise kehren die gegen die (Polit-) Schmeichler gerichteten Vorwürfe (40–42) als doppeldeutige ‚Selbstbezeichnungen‘ eines (Komödien-) Schmeichlers wieder (85–94).

Ich denke, es konnten, sofern man der Argumentation zur Anrede τρόφιμο folgt, gewichtige Gründe für die Zusammengehörigkeit der großen Rede ‚gegen‘ die Schmeichler mit dem Folgenden (= Exzerpt C) gegeben werden.

<sup>106</sup> Vgl. das Vorkommen verschiedener Formen von ‚sich hüten‘: φυλάττη (99), φυ[λ]άττεται (106), φυλ[ά]ξεται (108), φυλάξει (114, aktiv) und ἀφύλακτον (117).

<sup>107</sup> Diese Beobachtung werte ich als Argument für die Annahme der frühen Interpreten des Kolax (Grenfell-Hunt 1903 [Anm. 5], 18; Leo 1903 [Anm. 7], 678; Eitrem 1906 [Anm. 7], 3ff.; F. Blass, Menander. Kolax, APF 3 [1906], 277f.; Kretschmar 1906 [Anm. 7], 69; Meyerhöfer 1927 [Anm. 28], 13), ab Vers 34 bzw. 39 werde über die Titelfigur gesprochen. Von der Interpretation der Passage scheint die Herleitung von κατέπτηκέν (40) von καταπέτομαι (LSJ) oder καταπτήσω (so Gomme-Sandbach 1973 [Anm. 10], 425, Arnott 1996 [Anm. 14], 21) abzuhängen.

Zum Abschluss noch eine dramaturgische Überlegung zum Ausruf *παῖδες* in Vers 114: Durch Hochpunkte davor und danach (*..ΞΕΙ·ΠΑΙΔΕΣ·ΕΚΤΡ..*) erscheint dieser von der Rede des Struthias abgesetzt. Angedeutet wird dadurch ein Wechsel der Sprechrichtung; Struthias ruft, während er mit Pheidias spricht, die Sklaven im Haus, in das er gerade gehen will. Nach *παῖδες* wendet er sich wieder an Pheidias und spricht wieder über den Soldaten – klarerweise ist der Mann, der nicht auf der Hut sein soll (*ἄνδρ' ἀφύλακτον*, 117), derjenige, über den bislang die Rede war: Bias soll also vom Haus des in Vers 122 als Nachbar des Pheidias bezeichneten Zuhälters<sup>108</sup> fern gehalten werden.<sup>109</sup> Dass auf das Klopfen und den Ruf nach den Sklaven keine Reaktion erfolgt, ist dadurch zu erklären, dass fünf Verse später das Exzerpt endet. Im Kolax selbst wurde das Klopfmotiv sicher in irgendeiner Weise weitergeführt, die jedoch den Schreiber nicht mehr interessierte. Dies, wie schon die Tatsache, dass es sich bei O.1 um eine Exzerptsammlung handelt, zeigt, dass der Schreiber von einem thematischen Interesse geleitet war und nicht von einem solchen an der Handlungsführung.

Matthias Johannes Pernerstorfer  
Lustkandlgasse 18/20  
A - 1090 Wien  
Matthias.J.Pernerstorfer@assoc.oeaw.ac.at

<sup>108</sup> Mit Mette 1966 (Anm. 76), 30; Webster 1974 (Anm. 10), 158 gegen Del Corno 1966 (Anm. 58), 497 Anm. 16; Ferrari 2001 (Anm. 64), 987 Anm. 4 und 6.

<sup>109</sup> Da Struthias mit Pheidias spricht, müsste er nicht klopfen, wenn er in dessen Haus ginge, denn an die eigene Haustür muss eine Figur nur klopfen, wenn sie sich ausgesperrt hat, wie etwa Knemon im *Dyskolos* (453f.).